

WIR TUN EINFACH, ALS OB WIR NICHT DA SIND

MARIANNE HALTER



23. OKTOBER BIS 11. DEZEMBER 2015

SF: *Wir tun einfach, als ob wir nicht da sind* – der Titel Deiner Einzelausstellung im **ESSZIMMER**, spült unterschiedliche Assoziationen an den Strand meiner Rezeptoren. Da sind einerseits die etwas blassen Erinnerungen an Kinderspiele, die immer mit dem Satz begannen *Wir tun jetzt mal, als ob...* wir Mutter, Vater, Kind spielen, Räuber und Polizei und noch einiges Andere. Gleichzeitig frage ich mich auch, wie macht man das eigentlich – *so tun, als ob man nicht da ist?* – Als Kind hätte sich diese Frage wohl nicht gestellt, aber jetzt...?!

MH: Ich weiß es auch nicht. Als Erwachsene muss man dazu vielleicht die Augen schließen. Aber mich interessiert die Vorstellung, dass eine Behauptung genauso stark und wirklich werden kann wie dieses unanständig Reale, das uns tagtäglich umgibt. Der Zauber der Idee, sich aus dieser einen Realität, aus den alltäglichen Zusammenhängen gedanklich herauszukatapultieren, auch die Verantwortung abzugeben. Wenn man *so tut als ob*, kann das theatral, spielerisch gemeint sein oder es ist ein Bluff. Aber sich unsichtbar zu machen, kann auch ein Akt von Verzweiflung und Müdigkeit sein, von paralysiert sein – vielleicht bemerkt uns ja niemand. Fremde versuchen doch auch immer wieder so zu tun, als ob sie nicht da wären.

SF: ...das Unmögliche möglich machen, dadurch, dass man es denkt – gerade und trotz des unanständig Realen, das Du erwähnst. Das beinhaltet gleichermaßen etwas Poetisches und Don Quichot-haftes – oder? Und lässt mich an die Videoinstallation *Hin und Zurück* im hinteren Ausstellungsraum denken, in der eine Figur im Anzug immer wieder auf die vermeintliche Bühne tritt um den Applaus einer unsichtbaren Menge entgegen zu nehmen.



Hin und zurück, Videostill, 2014 | Video, HD, loop, mit Ton, Projektion in Kiste,
Zusammenarbeit mit Mario Marchisella

MH: Ja, genau, es geht darum mit Würde und Ernsthaftigkeit etwas zu tun, das offensichtlich absurd ist oder dass die anderen nicht sehen können – zusätzlich gepaart mit einem gewissen Trotz und einer Widerständigkeit, die beim Wort einfach (wir tun einfach, als,,,,) aufscheint.

In *Hin und Zurück* beschäftigt uns aber auch der Ort, der eine Umwertung erfährt durch die Aktion der Figur: Die konkreten und sichtbaren Möglichkeiten, die einem Ort auch noch *innewohnen*, als – wie in diesem Falle – nur Parkplatz im Nirgendwo zu sein.

SF: Diese Umwertung und Umdeutung geschieht auch in dem Video *Showtime*, das einen erwartet nachdem man die nimmer müde Laufschrift *Wir tun einfach, als ob wir nicht da sind* hinter sich gelassen hat und einen weiß glänzenden Plastikvorhang passiert, der mich immer an die weißen Plastikschürzen der Metzger erinnert..

In *Showtime* lässt Du die Welt – am Beispiel von Las Vegas, sinnbildlich untergehen. Nicht hektisch, dramatisch oder mit großer Geste, sondern ruhig, fast meditativ und entspannt. Begleitet von der Musik von Mario Marchisella, der ein Gedicht von Rilke (*Das Karussell – Jardin du Luxembourg*)

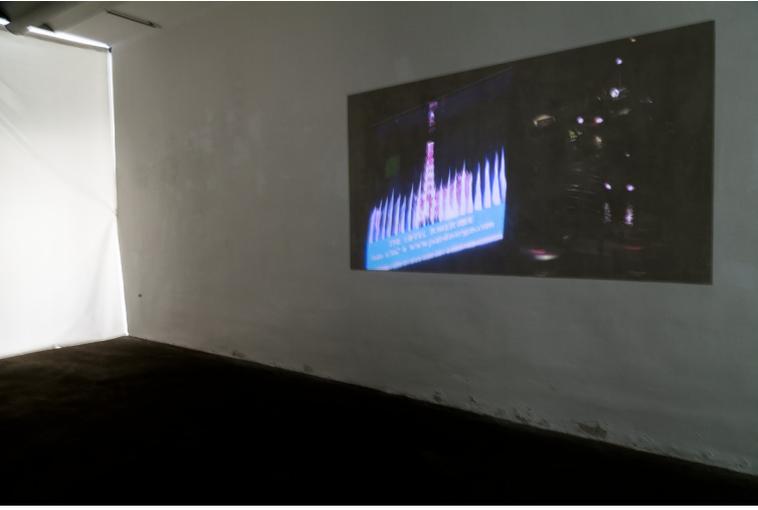
vertont hat, das den Untergang umspült und passend begleitet. – So wie die Musiker auf der Titanic.

MH: Ja einerseits ist da schon diese Ruhe, die sich ausbreitet, weil die Autos in Zeitlupe durch die überfluteten Strassen gleiten, quasi durch die Wassermassen schwimmen, und weil es zudem Nacht ist, und da diese Schwärze ist, die alles schluckt. Da ich keinen Realton benutze, der einen Raum schaffen würde, sondern nur der Soundtrack von Mario die Szenerie begleitet, scheint alles seltsam entrückt. Aber gleichzeitig existiert im selben Bild und Raum eine Hysterie, die selbst in Zeitlupe wie elektrisiert scheint: Die überdrehte Welt der Werbespots auf den Megabildschirmen, die wegen dem Unwetter nur noch bruchstückhaft funktionieren und manchmal ganz in sich zusammenfallen. Ich ging also in erster Linie von diesem Tempowechsel und den verschiedenen Geschwindigkeiten innerhalb desselben Bildes aus. Und das stand auch bei der Komposition der Musik im Vordergrund.

Und Mario hat dann erst später den Vorschlag gemacht, die englische Übersetzung des Gedichts *Das Karussell* als

Showtime, Videostill, 2015, Video, HD, 19min34, Musik: Mario Marchisella





Showtime, 2015, Ausstellungsansicht, Video, HD, 19min34,

Musik: Mario Marchisella

Songtext dazu zu nehmen. Interessant ist aber schon, dass du dich vor allem an den Aspekt der Ruhe erinnerst...

SF: Ich denke, dass hat etwas mit dem Song und dessen Rhythmus zu tun. Da gibt es zwar eine Steigerung, ein Crescendo in der Musik, das ein Pendant auf der Bildebene hat in einem immer hysterischer flackernden Werbe-Screen mit verzerrten Wasserfontänen, die an abgeschossene Raketen denken lassen. Und dennoch wirkt alles auf mich so zwingend, so logisch und unausweichlich, dass man es eben einfach geschehen lassen kann. Ohne Dramatik oder Hektik. So als müsste das eben alles so kommen. – Vielleicht ist das ja die vielbeschworene Ruhe vor dem Sturm oder eben *Wir tun einfach, als ob wir nicht da sind*.

Die Weissen Metzger-Schürzen Plastik-Trennvorhänge finde ich – der Assoziation etwas zuwiderlaufend – viel angenehmer als die Molton- oder Filz-Vorhänge die für solche

Videopräsentationen üblicherweise zum Einsatz kommen.

MH: Es ging mir darum, das Blendend-Weisse des Raums mit den glänzenden Planen aufzunehmen und damit die Abgrenzung, die aus rein lichttechnischen Gründen sowieso vorgenommen werden musste, bewusst zu inszenieren. Entweder müsste bei dieser Arbeit der Raum komplett verschwinden: Wände schwarz gestrichen und dunkler Teppich, wie im Kino. Oder eben das Gegenteil, wie ich es versucht habe: dieses Grelle, Science-Fiction-mässige, das die nächtlichen dunklen Bilder des Videos absetzt vom hellen Raum und gleichzeitig die Lichter und den Ton an den Grenzen dieses Raums reflektiert. Das könnte ich natürlich noch steigern mit einem glänzenden Boden/Decke und einer kleineren Mensur des Raumes. Mir ist wichtig, was eine Installation mit der Orientierung und dem physischen Gefühl der Betrachterinnen macht, deswegen auch die Sitzbank an der Wand. Bei dieser Arbeit soll man sich vergessen, abtauchen können, eigentlich genauso wie du es beschrieben hast. Die Musik trägt natürlich wesentlich dazu bei, dass man sich *hineinschickt* und das Zeitgefühl sich verändert. Die Arbeit dauert ja fast 20 Minuten und es bleibt immer die gleiche Einstellung.

Mich interessiert es nicht in erster Linie Primärinformationen wie Überschwemmungen, Katastrophen, oberflächliche Werbewelt, Konsumgesellschaft etc. abzurufen und eine Kausalität zu suggerieren zwischen diesen Ereignissen. Mich beschäftigt vielmehr die Brüchigkeit von Oberflächen und was passiert, wenn gewohnte Vorgänge aus dem Ruder laufen oder Abläufe ins Stocken geraten. Bei einzelnen Szenen aus den Werbevideos wird durch die Verlangsamung und Verzerrung plötzlich eine fast existentielle Leere und Absurdität heraufbeschworen. Ein ähnlicher Vorgang, wie wenn ich ein Wort so oft laut wiederhole, bis ich seine Bedeutung nicht mehr verstehe.

SF: Diese sanften Verschiebungen sind auch in den Arbeiten im hinteren Ausstellungsraum erfahrbar. So zum Beispiel auch in der Arbeit mit dem Titel *Daheim ist's gut* von 2012. Ein kleiner Nachbau eines Fernsehers von Anno dazumal auf dessen Bildschirm Du Sinnsprüche und Hausinschriften einblendest, die so aus ihrem ursprünglichen Kontext gerissen eine ganz andere Anmutung bekommen und teilweise überhaupt nicht gemütlich wirken oder sogar gänzlich unverständlich erscheinen.



Daheim ist's gut, 2012, Ausstellungsansicht, Sperrholzobjekt, digitaler Bilderrahmen mit Textanimation, 16,5 x 12 x 9,5cm

MH: Der Modell-Fernseher – das Design eine freie und stark vereinfachte Interpretation – tut ja nur so als ob und ist im Innern mit einem digitalen Bilderrahmen ausgestattet, der normalerweise für Fotografien benutzt wird, zum Beispiel für Familienbilder. Das Sperrholzgehäuse erinnert von der Haptik und dem Handwerklichen an den Bastelraum zu Hause – ich spiele da mit der Aufladung von Materialien, die ebenso wie die gesammelten Sprüche das Zuhause, die heile Welt der Familie und Heimat oder auch den Rückzug ins Private thematisieren, aber im Gegensatz zu den Sinnprüchen eher unterschwellig darauf anspielen. Dabei interessiert mich speziell die emotionale Ambivalenz, die diese Texte bei mir erzeugen. Da sie ohne Pause oder Übergang hintereinander erscheinen, erschlägt die Bedeutung des einen quasi diejenige des nächsten Spruchs. *Heiliger Sankt Florian, verschon dies Haus, zünd andere an, Wenn das Haus fertig ist, kommt der Tod, Das Beste, was man vom Reisen nach Hause nimmt, ist die heile Haut* etc. – Das gibt dann so was wie eine Miniaturausgabe der Tagesschau.

SF: *Das verlorenen Monument Nr. 1* hatte vielleicht auch eine Hausinschrift, obwohl dieser Brauch vor allem in Deutschland, der Schweiz und Österreich verbreitet zu sein scheint und nicht in China wo sich dieses sogenannte *Nagelhaus* eigentlich befand. Als Farbstiftzeichnung direkt auf die Ausstellungswand aufgetragen erweckt es eher den Eindruck eine Art *appliziertes Videobild* zu sein. Das Daheim gibt es in diesem Fall wohl schon lange nicht mehr und die Durchgangsstrasse, die es auf der Zeichnung noch blockiert ist mittlerweile sicherlich frei passierbar.

MH: Bei dieser Arbeit bin ich von diesem visuell starken Bild des Widerstands ausgegangen:
Ein in seiner Umgebung völlig deplatziert wirkendes Haus, das solitär in die Landschaft ragt, von einer frisch geteerten Schnellstrasse eingepfercht. Dieses mehrstöckige Haus passt ohne Nachbarhäuser nicht in die flache Landschaft und wirkt dadurch merkwürdig ausgesetzt.



Hin und zurück (links), 2014, Video, HD, loop, mit Ton, Projektion in Kiste, Zusammenarbeit mit Mario Marchisella – Aus der Reihe: *Verlorene Monumente*, Nr. 1 (rechts), 2015, Aufführung nach einem gefundenen Bild eines Nagelhauses in China, Farbstiftzeichnung auf Ausstellungswand, ca. 2 x 3m



Ich möchte eine Reihe solcher *Nagelhausbilder* aufführen, indem ich sie direkt vor Ort – das erste hier bei dir in Bonn – auf die Wand zeichne, im Bezug zum jeweiligen Raum und der Umgebung. Dass es dich an ein *appliziertes Videobild* erinnert, hat wahrscheinlich mit den vielen Farbnuancen aber auch den feinen, verdichteten Strichen zu tun, die wegen der Struktur der Wand wie gerastert wirken. Aus der Ferne scheint die Zeichnung so fast zu flimmern, sich an den Rändern aufzulösen und man kann sie deshalb leider auch nur schwierig fotografieren. Eigentlich ist es die *falsche* Technik für den Untergrund und die Größe des Bildes: aber dieser Widerspruch reizt mich und der konkrete Widerstand beim Arbeiten zwingt mich, mit dem Bild sehr viel Zeit zu verbringen, ohne dass die Zeichnung je ganz fertig gestellt würde.

SF: Alle 3 Arbeiten im hinteren Ausstellungsraum werden in regelmäßigen Abständen von tosendem Applaus umspült, der einerseits etwas Erhebendes und Feierliches erzeugt,

gleichzeitig aber auch die Frage aufwirft was es denn zu beklatschen gibt.

MH: Der distinguierte Applaus, den man auch wie ein ansteigendes und abschwellendes Rauschen wahrnehmen kann und die regelmäßigen zielstrebigem Schritte auf dem Kies, die ebenso aus dem Nichts auftauchen und wieder verschwinden, verweisen vor allem auf den Menschen, also auf mich. Ich durchmesse so mit meinen Ohren tatsächlich denselben Raum, indem auch das *Nagelhaus*, die Kiste und der Modellfernseher stehen. Der Ton strukturiert nicht nur die Zeit, die ich im Ausstellungsraum verbringe, sondern auch den Raum – der reale und fiktive verschmelzen so zu einem.

SF: Eine Besucherin sagte, nachdem Sie die Videoarbeit *Hin und zurück*, die auch für den Applaus *verantwortlich* ist,

Aus der Reihe: *Verlorene Monumente*, Nr. 1, 2015, Aufführung nach einem gefundenen Bild eines Nagelhauses in China, Farbstiftzeichnung auf Ausstellungswand, ca. 2 x 3m





Aus der Reihe: *Verlorene Monumente, Nr. 1*, 2015, Aufführung nach einem gefundenen Bild eines Nagelhauses in China, Farbstiftzeichnung auf Ausstellungswand, ca. 2 x 3m

gesehen hatte, dass sie jedes Mal wenn die Schritte auf dem Kies und der Applaus wieder aufbränden, sie auch das Videobild wieder *sieht* und dieses sich zu dem anderen *Gesehenen* dazu stellt.

Fussnote:

1 Nagelhaus (chinesisch: Pinyin: dīngzhù) ist ein chinesischer Neologismus für ein Gebäude, dessen Besitzer sich weigern, ihr Heim für einen Neubau, meistens größere Gewerbegebäude, zu veräußern. Der Begriff ist ein Wortspiel der chinesischen Baubranche. Das Haus wird mit einem Nagel verglichen, der in einem harten Stück Holz steckt und nicht mit einem Hammer eingeschlagen werden kann. Die Besitzer werden umgangssprachlich manchmal *dickköpfige Nägel* genannt.

Marianne Halter

1970 geb. in Zürich, aufgewachsen in Luzern

1991/97 Schule für Gestaltung Luzern

2003/13 Atelieraufenthalte in Chicago, Paris, Johannesburg und Peterborough

Stipendien und Preise

- 2013 Residency Mac Dowell Colony, New Hampshire, zusammen mit Mario Marchisella
- 2011 Werkstipendium Stadt Zürich
- 2010 Swiss Art Award, Bundesamt für Kultur
- 2010 Zentralschweizer Videopreis 2010, Galerie, O.T.
- 2009 Nachfolgeprojekt Südafrika, Pro Helvetia, zusammen mit Mario Marchisella
- 2008 Atelierstipendium Johannesburg, Pro Helvetia, zusammen mit Mario Marchisella
- 2006 Videowettbewerb Dizzyland, Nordportal Baden, Publikumspreis, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
- 2003 Atelierstipendium Paris, visarte Zentralschweiz / Atelierstipendium Chicago, Stadt/Kanton Luzern
- 2002 Werkbeitrag vom Kanton Luzern
- 2001 Basel, Projektaufenthalt im Gästetelier Warteck
- 1998 Stipendium Videost/Kubox, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
- 1996 Preis Videowerkschau CH, Luzern, VIPER, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer

Einzelausstellungen seit 2002

- 2015 Bonn, **DAS ESSZIMMER** – Raum für Kunst+
Luzern, Galerie Apropos, *Das Versprechen*
Brugg, Brutkasten, *Grenzüberschreitung*
- 2013 Zürich, Galerie Christinger De Mayo, *Wilde Versammlung*
- 2011 Luzern, o.T. – Raum für aktuelle Kunst, *Frontierland*
- 2010 Zürich, Galerie Christinger de Mayo, *Time to choose*
Schaffhausen, Vebikus/Kammgarn, *Plaster and Building*
- 2009 Luzern, Galerie Apropos
Durban (SA), KZNSA, *But I, I will not return*
Cape Town, blank projects, *The conductor's fear of the soloist* (Zusammenarbeit mit Mario Marchisella)
- 2008 Zürich, visualdrugs, *Aber ich, ich komm nicht mehr zurück*
Johannesburg, Drill Hall, *The conductor's fear of the soloist* (Zusammenarbeit mit Mario Marchisella)
- 2007 Zürich, Landpartie, *da gibts einen Ort*
Zürich, Kunststafette, *Gute Aussicht – Leben auf der Ueberholspur*, (Zusammenarbeit mit Lena Eriksson)
- 2005 Chäslager Stans, *Ich bleib zuhause*
- 2002 Bern, Stadtgalerie, *Von Vorgärten und Zapfsäulen*, (Zusammenarbeit mit Susanne Hofer)

Gruppenausstellungen seit 2002 (Auswahl)

- 2016 Johannesburg, Wits Art Museum, *When tomorrow comes*, Zusammenarbeit mit Mario Marchisella
Döttingen, Kulturtankstelle, *Boxenstopp*
- 2014 Zürich, Museum Bärengasse, *is ist (y)ours?*, Zusammenarbeit mit Mario

Marchisella

Zürich, Helmhaus, *Werk- und Atelierstipendien der Stadt Zürich 2014*,

Zusammenarbeit mit Mario Marchisella

Basel, Villa Renata, *Soap Opera Machine House*, Zusammenarbeit mit Mario Marchisella

London, Carroll/Fletcher projectspace, *Uncertain Identities*, Zusammenarbeit mit Mario Marchisella

2013 Mexiko City, Arroniz Arte Contemporáneo, *Superstructures*

Luzern, Kunstmuseum, *Zentralschweizer Kunstschaffen 2013*

Kriens, Kunstraum Teiggi, *Composition*

2012 Luzern, Kunstmuseum, *Zentralschweizer Kunstschaffen 2012*

Zürich, Artespace, *Corpus Urbanis*

Pfäffikon, Seedamm Kulturzentrum, *Von hier nach dort*

Strobl, Deutschlandvilla, *Kult Zürich Aussersihl – das andere Gesicht*

2011 Bonn, **DAS ESSZIMMER**, *Kollateral / Collateral*

Zürich, Binz 39, *Die Garderobe*

Luzern, Kunsthalle, *Connections*

Zürich, Helmhaus, *Werk und Atelierstipendien der Stadt Zürich 2011*

Genf, Espace Temporaire, *Off Spaces*

Dresden, *Ostrale*, zusammen mit Mario Marchisella

Meggen, Benzholz, Raum für zeitgenössische Kunst, *Komm tanz mit mir*

Zürich, Helmhaus, *Zwischenlager*

Biel, Centre Pasquart, Fotoforum, *Fragments – Urban Realities in South Africa*

2010 Luzern, Galerie sic/ Produzentengalerie Alpineum, *Kopien und Zitate*

Basel, Messe, *Swiss Art Awards*

Johannesburg, UJ Gallery, *Ecotopian States*

Luzern, Galerie O.T., *Screening – Videoszene Zentralschweiz*

2009 Durban, KZNSA, *But I, I will not return*

Zürich, Shedhalle, *Nahrung - kaleidoskopische Untersuchung eines Treibstoffs*

Genf, Piano Nobile, *F(r)ictions*

2008 Luzern, Kunstmuseum, *Zentralschweizer Kunstschaffen 2008*

2007 Luzern, Kunstpanorama, *Bonjour Madame Brunau*

Zürich, Kunstszene, *Gruppenkoje*

Luzern, Kunstpanorama, *Werkbeitraege Stadt/Kanton Luzern*

Baden, Videokulptur 07

2006 Potsdam, Brandenburgischer Kunstverein, *Heimatflimmern*, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer

2005 Baden, Trudelhaus, *Geld*

2004 Illnau, Effretikon, Kunstverein, *Videospaziergang*

Kunstmuseum Luzern, *Innerschweizer Jahresausstellung*

2003 Hamburg, Hinterconti *each dream is an example*

Luzern, Marinemuseum, *Für immer Krieg*, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer

2002 Luzern, Hotel Backpackers, *One Night Stand*

Kunstmuseum Luzern, *Zentralschweizer Jahresausstellung*

Auswahl von Ausstrahlungen/Aufführungen seit 2002

- 2015 Zürich, Videoex Special, Auswahl von Videos aus der Kunstsammlung der Stadt Zürich
Schaffhausen, Kunsthalle Vebikus, *Videospecial*

- 2013 Zürich, Videowindow, OG9, *Frontierland*
- 2013 Durham (CA), Fabulous Fringe Festival, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
- 2012 *Night Fever*, Johannesburg, Filmprogramm Goethe Institut/ Afropolis
- 2011 Berlin, Bildwechsel,
- 2008 Dresden, Schauspielhaus, Filmfest, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
Hamburg, Kino Metropolis, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
- 2007 Montreal, Maison de la Culture, Swiss-Quebec Videoprogram, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
Horgen, Alte Papierfabrik, Videoprojektionen
Sils, Hotel Waldhaus/ Kunstpanorama Luzern, mit Duo Belvedere
- 2006 Baden, Schweizer Videopreis, «Dizzyland», Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
Zürich, Theater am Neumarkt/Club Helsinki, mit Duo Belvedere
- 2005 Riga, Galerie Noass, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
Bern, Forum für Medien und Kunst, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
Zürich, Videoex, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
Volksbühne Berlin/Nottingham, "Trampoline", Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
Kurzfilmfestival Hamburg, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
- 2004 VIPER, Basel, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
SF DRS, Sternstunden Kultur, *Aufnahmen*, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
- 2003 Paris, Barbara Hollstein Galerie, Diashow
- 2002 ARTE, *die Nacht*, Zusammenarbeit mit Susanne Hofer

Auswahl von Projekten/ Aufträgen

- 2015 Edition5, Erstfeld
- 2014 *Painting*, Gastnummer für das Bildmagazin 957
- 2013 *Der Sowohl als auch Raum*, Forschungsprojekt HSLU Luzern, zusammen mit Caspar Schärer
- 2009 Videobühne für *Joburg Melting* (Konzertreihe Arts on Main, Johannesburg), mit Joao Orecchia und Mario Marchisella
- 2005 *Notte di Ballo*, Videobühne für Duo Belvedere, Uraufführung Chäslager Stans 2005
- 2004 SF DRS/ Sternstunden Kultur: Erarbeitung von 4 Videospots in Zusammenarbeit mit Susanne Hofer
- 2001 UG, LUzernerTheater; *Eine Nacht für Gefühle*, eine Situation für 6 Schauspieler und 1 Off- Stimme, Konzept und Regie, Zusammenarbeit mit mit Guido Henseler
- 2001 M&M, ein Tonbildkonzert in Zusammenarbeit mit der Musikerin Marie-Cecile Reber; Uraufführung Bellpark Museum Kriens
- 1999 Bühne/ Projektionen für *Beispiellose Entblössung einer Kaufhausdiebin*, Theater Freiburg I. Br., Regie: Ariane Gaffron
- 1999 Videostücke für *Document 2*, Linda Gaudreau/Companie de Brune, Montréal, Uraufführung Stadttheater Luzern

Werke in Sammlungen

South African National Gallery IZIKO (ZA), Stadt Zürich (CH), Kanton Zürich (CH), Stadt Luzern (CH), Kanton Luzern (CH), Credit Suisse (CH), Editon 5 (CH)

Als eine Art ergänzendes Gegenstück zur Ausstellung von Marianne Halter fungierte die akustische Intervention *Analoge Meditationen* der Schauspielerin Julie Bräuning (Text / Konzept), die sie mit dem Musiker Mario Marchisella erstmals live aufführte.



Hin und zurück, Videostill, 2014 | Video, HD, loop, mit Ton, Projektion in Kiste, Zusammenarbeit mit Mario Marchisella

Vorderseite, Ausstellungsansicht:

Wir tun einfach, als ob wir nicht da sind, 2010, LED Laufschrift, 70 x 11 x 4,5 cm

Hinterseite, Ausstellungsansicht:

Hin und zurück (links), 2014, Video, HD, loop, mit Ton, Projektion in Kiste, Zusammenarbeit mit Mario Marchisella und aus der Reihe: *Verlorene Monumente*, Nr. 1 (rechts), 2015, Aufführung nach einem gefundenen Bild eines Nagelhauses in China, Farbstiftzeichnung auf Ausstellungswand

Dank

Die Ausstellung *Wir tun einfach, als ob wir nicht da sind* wurde freundlicherweise unterstützt durch:

schweizer kulturstiftung
prohelvetia

Impressum

- Herausgeberin: Sibylle Feucht, **DAS ESSZIMMER** – Raum für Kunst+gUG (haftungsbeschränkt), Mechenstrasse 25, D-53129 Bonn, www.dasesszimmer.com | 2015
- Konzept/Gestaltung: Sibylle Feucht, Bonn
- Fotos: Sibylle Feucht, Bonn und Mario Marchisella (Zürich)



herausgegeben von

RAUM FÜR KUNST⁺
DAS ESSZIMMER

